

Zu den späthallstattzeitlichen Befestigungswerk von Vix-Mont Lassois von

Thomas Pertlwieser und Otto H. Urban

In den letzten fünf Jahren wurde im Rahmen eines trinationalen Forschungsprojektes unter Federführung von Claude Mordant (Univ. Dijon) und wissenschaftlicher Koordination von Bruno Chaume (P.C.R. Vix) der Mont Lassois in Vix bei Châtillon-sur-Seine, Dep. Côte-d'Or, Burgund, archäologisch untersucht.¹ Das Befestigungswerk wird dabei von dem Team der Universität Wien (IUF) und die Siedlungsstrukturen von der Universität Kiel (Ulrich Müller) im Rahmen eines DFG-Schwerpunktprogramms² unter Leitung von A. Haffner und J. Biel erforscht. Der direkt am Oberlauf der Seine liegenden Mont Lassois ist durch zwei Plateaus gegliedert: der südwestliche Teil wird durch den etwa 50 m hoch aus der Ebene herausragenden 280 m hohen Mont Roussillon und der nordöstliche Teil durch den etwa 400 m langen und bis zu 180 m breiten Mont Saint-Marcel gebildet (Abb. 1).



Abb. 1: Vix-Mont Lassois (Foto: O. H. Urban, IUF).

Am westlichen Plateaurand dieses 306,40 m hohen Mont Saint-Marcel wurde nahe der weitgehend unbefundeten Altgrabungen aus den Jahren 1951, 1952 und 1954

¹ CHAUME (B.), GRÜBEL (T.), HAFFNER (A.), KRAUSSE (D.), MENIEL (P.), MORDANT (C.), MÜLLER (U.), NIESZERY (N.), VAN OSSEL (P.), VON DER OSTEN-WOLDENBURG (H.), PERTLWIESER (T.), REINHARD (W.), URBAN (O.) - Vix/le mont Lassois. Recherches récentes sur le complexe aristocratique, *Dossiers d'Archeologie*, h. s. II, décembre 2004, 30 ff. RUPRECHTSBERGER (E. M.), PERTLWIESER (T.), URBAN (O. H.) - 20 Jahre – Erforschung keltischer Höhensiedlungen, 1986-2005, *Archäologie Österreich*, 16/2, 2005, 4-17.

² www.fuerstensitze.de mit u. a. sehr interessanten Ergebnissen zu den aktuellen Ausgrabungen auf der Heuneburg.

von R. Joffroy auf den Parzellen 622 (Lfm. 0-18) und 666 (Lfm. 18-25) eine Sondage angelegt und eine Pfo­stenschlitzmauer nachgewiesen (Abb. 2). Der ursprünglich 4 m breite Schnitt wurde im Bereich der Pfo­stenschlitzmauer auf 8 m verbreitert und stratigraphisch abgetieft.

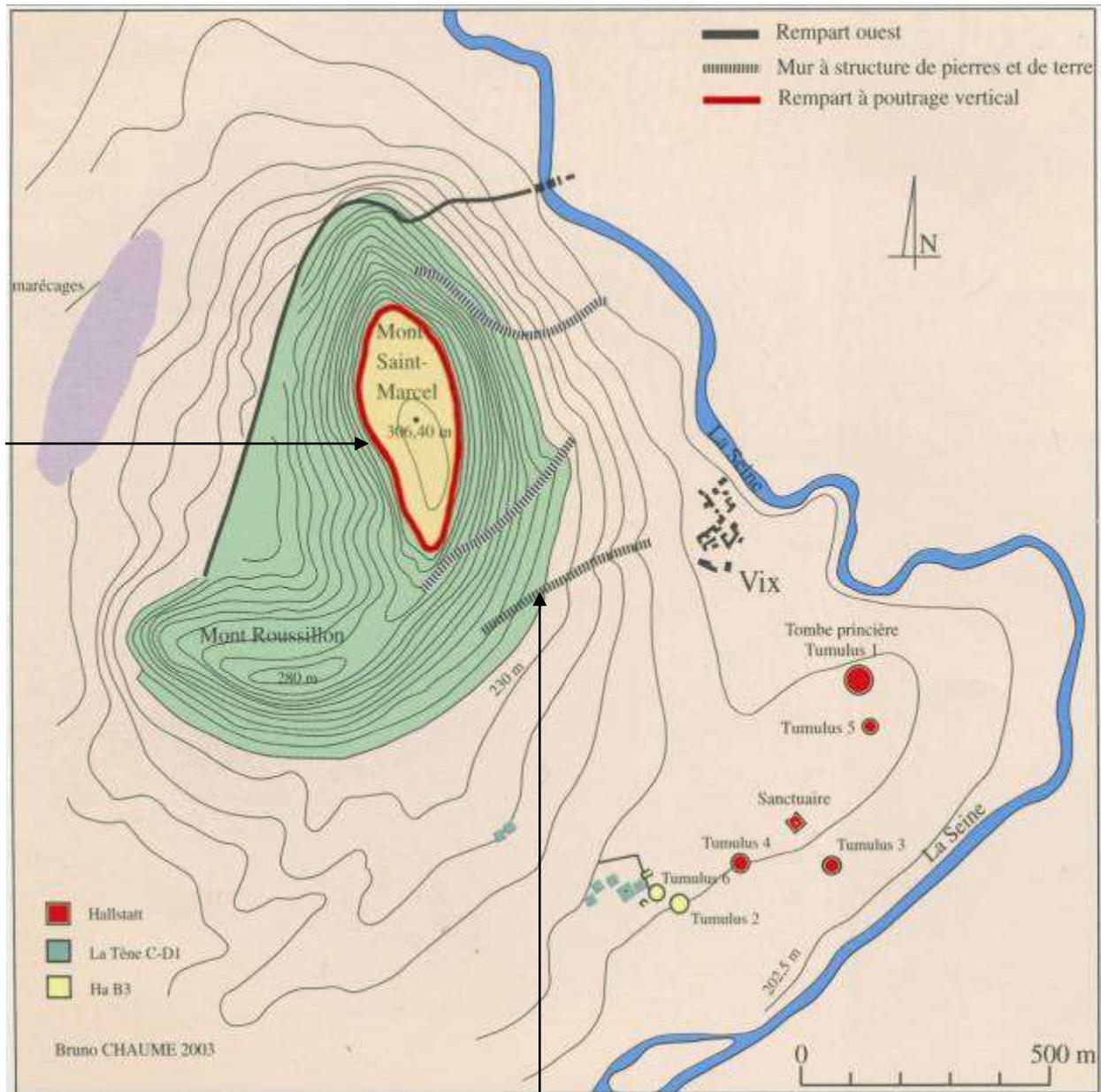


Abb. 2: Vix-Mont Lassois, Übersichtsplan mit Grabungsstellen (Plan: B. Chaume, P.C.R. Vix).

Die Pfo­stenschlitzmauer

Die **Vorderfront** der Pfo­stenschlitzmauer verlief etwa 2,5 m unterhalb der heute sichtbaren Plateaukante (am Südprofil exakt bei Lfm. 19,2); sie war praktisch vollständig erodiert. Lediglich die in den anstehenden Felsen eingeschlagenen Pfo­stengruben konnten lokalisiert und dokumentiert werden (Abb. 3).



Abb. 3: Vix-Mont Lassois, Pfostengruben der Frontmauer (Foto: Th. Pertlwieser, IUF).

Bei der rund 15 bis 25 m entfernten Altgrabung konnte Joffroy 1952 noch Teile der Frontmauer durch ein schwarz-weiß Foto dokumentieren. Auf der Aufnahme sind noch mehrer Lagen der aus horizontalen Platten errichteten Frontmauer sowie vier etwa 20 cm breite Ausnehmungen (sog. Schlitz), in denen ursprünglich die Pfosten standen, zu erkennen (Abb. 4).³ Der durchschnittliche Abstand der Pfosten in der Außenfront betrug rund 2 m. Der Durchmesser der Pfostengruben lag zwischen 46 und 52 cm.

³ CHAUME (B.) - Vix et son territoire à l'Age du fer, *Protohistoire européenne*, 6, 2001, Fig. 29.



Abb. 4: Vix-Mont Lassois, Grabung 1952 mit Frontmauer (Kopie aus B. Chaume).



Abb. 5: Vix-Mont Lassois, Lage der Außen- und Innenfront (Foto: Th. Pertlwieser, IUF).

Die zwischen Lfm. 10/11 bis 18/19 liegende Steinpackung wird nach Norden zu durch die **Innenfront** abgeschlossen (Abb. 5); sie war noch – durch eine Terrassenkante

geschützt – 70 cm hoch erhalten. Die aus bis zu sechs Steinplattenlagen freigelegte Innenfront weist auf der Schnittbreite sieben schmale, senkrechte Schlitze auf (Abb. 6). Der Abstand zwischen den etwa 5 bis 10 cm breiten Schlitzen beträgt etwa 1,1 m. Die leistenartigen Pfosten reichten ca. 25 cm in die darunter liegende Terrassenaufschüttung und waren an der Unterkante der Steinlage etwas verbreitert. Die Distanz zwischen Innen- und Außenfront, also die Stärke der Pfostenschlitzmauer, beträgt 8,5 m.



Abb. 6: Vix-Mont Lassois, Innenfront (Foto: Th. Pertwieser, IUF).

Innerhalb der 2005 durchgeführten Erweiterung konnte ein wichtiges Konstruktionselement der Pfostenschlitzmauer – eine **Balken- bzw. Pfostenkonstruktion** - entdeckt und dokumentiert werden: Nach dem Abtragen der Innenfront der Pfostenschlitzmauer fand sich eine Lage horizontal liegender Balken. Diese, etwa 20 bis 25 cm breiten und zumindest 2,9 m langen Balken lagen mit ihrem Ostende direkt unter den Nischen in Höhe der Verbreiterung – ehemalige Balkenköpfe (Abb. 7). Sie waren zur Innenfront hin im rechten Winkel orientiert. Weiters konnte, parallel zur Innenfront, eine Reihe vertikaler Pfosten in der Steinpackung der Pfostenschlitzmauer festgestellt werden. Diese 1. Pfostenreihe war

1,5 m von der Innenfront entfernt. Die einzelnen Pfosten Spuren lagen in unmittelbarer Nähe der horizontalen Balken. Eine zweite und dritte Pfostenreihe, die wieder um jeweils 1,5 m nach Westen versetzt war, konnten nur mehr vereinzelt (durch jeweils zwei Pfosten) innerhalb der Steinsetzung beobachtet werden (Abb. 8). So zeichnet sich auf der Innenseite der Pfostenschlitzmauer ein aufwändiges Kastenwerk mit horizontalen Schwellbalken, in die zumindest vier vertikale Steher eingelassen worden waren (Abb. 9). Nach dem die Nischen und die vorhandenen senkrechten Steher nur eine Breite von rund 10 cm aufgewiesen haben, dürften diese in die deutlich breiten Schwellbalken verzapft worden sein.



Abb. 7: Vix-Mont Lassois, Innenfront, Details mit Balkenkopf (Foto: Th. Pertwieser, IUF).

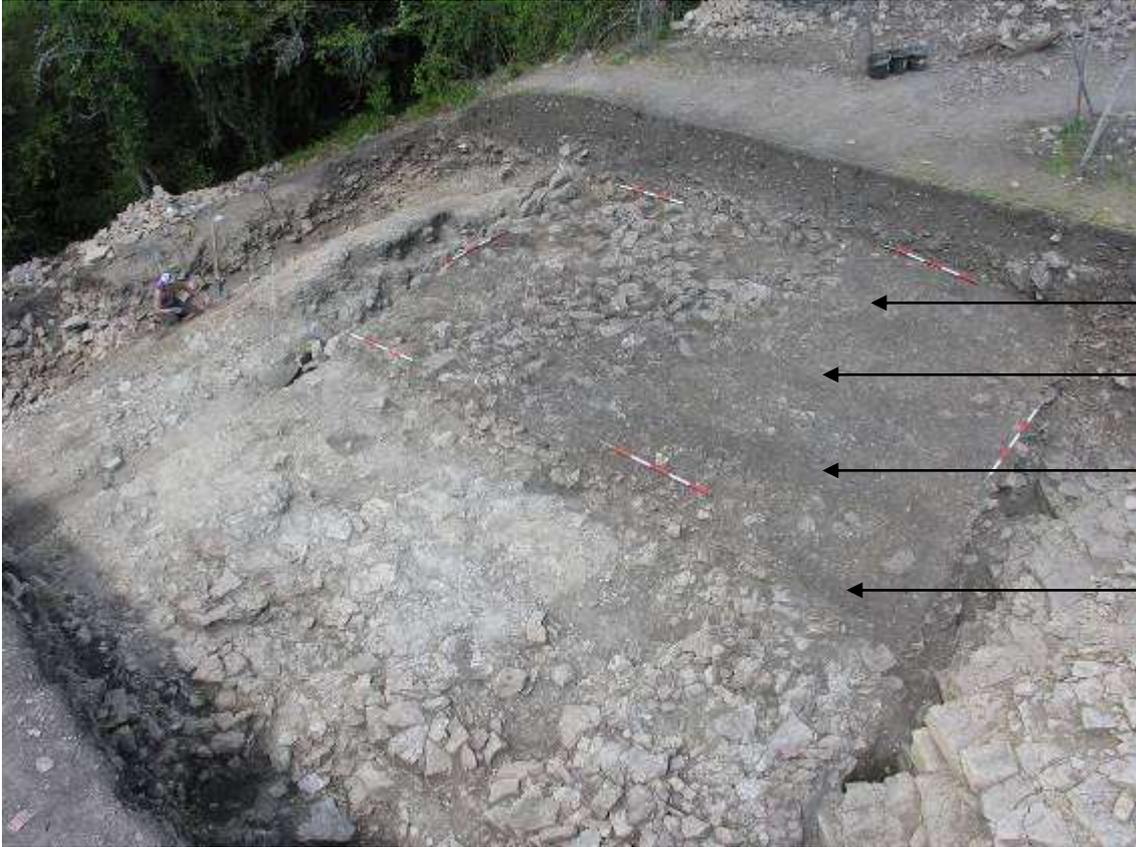


Abb. 8: Vix-Mont Lassois, horizontale Balkenlage an der Basis (Foto: Th. Pertwieser, IUF).

Direkt neben einem der horizontalen Balken, auf dem Niveau der Oberkante des Balkens, fand sich eine gut erhaltene späthallstattzeitliche **Bronzefibel** (Abb. 10) mit Koralleneinlage (Fundnummer 1010). Der Fund wird der Rampenschüttung zugeordnet. Die Fibel, eine Hybridform von Schlangenfibel (S0) und Kahnfibel, wird auf Grund der Koralleneinlage im Fuß nach Hallstatt final datiert. Die praktisch ungebrauchte Fibel dürfte wohl mit Absicht nahe der Basis – aus welchen Gründen auch immer - niedergelegt worden sein; somit erscheint auch die Datierung der Pfostenschlitzmauer nach **Hallstatt final** gesichert.



Abb. 9: Vix-Mont Lassois, Fibel 1010 an der Basis der Pfostenschlitzmauer (Foto: G. Gattinger, IUF).

Unterhalb dieser Balkenkonstruktion befand sich eine Ausgleichschicht horizontal liegender Steinplatten, welche als Basis für die Pfostenschlitzmauer gelten kann. Die Pfostenschlitzmauer selber sitzt auf einem spätbronzezeitlichen Befestigungswerk und einem Horizont mit mehreren Feuerstellen auf.

Nach oben zu wird die Steinkonstruktion durch ein Erosionsinterface, nach vorne zu durch eine Abrißkante, abgeschlossen. Darunter bzw. darüber liegt der Steinversturz.

Er besteht aus größeren Bruchsteinen und Platten bzw. eine mit spätlatènezeitliche und provinzialrömischen Material durchsetzte Kulturschicht.

An der Innenseite ist der schmale Graben zwischen Innenfront und Terrassenkante mehrphasig verfüllt (Abb. 11): Eine Lage verstürzte Steine der Innenfront, dünne Aschenschichten sowie Verfüllungen. Diese Schuttschichten könnten auch bereits zur darüber liegenden Planierung gehören. Das Fundmaterial dieses Schichtkomplexes lehnt an die Innenfront der Pfostenschlitzmauer an und ist daher stratigraphisch jünger als die Pfostenschlitzmauer. Es gibt einen t.p.q. für das Befestigungswerk, interessanterweise fallen die Schwerpunkte des Fundmaterials jedoch nicht nur in die Hallstattzeit, sondern auch in die Spätbronzezeit, dass heißt der Graben wurde im Zuge der Planierung mit älteren urnenfelder- und hallstattzeitlichen Siedlungsmaterial verfüllt.



Abb. 10: Vix-Mont Lassois, Schlitz zwischen Terrassenkante und Innenfront (Foto: Th. Pertlwieser).

Zusammenfassendes Ergebnis

Die späthallstattzeitliche Pfostenschlitzmauer ist auf einer breiten, künstlichen Felsterrasse bzw. der darauf sitzenden spätbronzezeitlichen Wallbefestigung und einem hallstattzeitlichen Horizont mit zahlreichen Feuerstellen errichtet. Sie ist mit über 8 m Stärke sehr massiv und dürfte das Höhenplateau an der West-, Süd- und Ostseite umzogen haben.